



## LIEBE FREUNDE

der Jahresbrief ist diesmal schmal und nur digital. Dafür ist er diesmal auch anders als gewohnt. Es gibt ein Thema, und das heißt Sucht und Musik; und zur Musik gibt es Links auf Youtube.

Durch die staatlichen Auflagen zur Eindämmung der Pandemie wurde unser Konzept der Anonymität infrage gestellt. Ab Mitte März fielen deshalb unsere Gruppen aus. Anfang April startete unsere erste telefonische Zusammenkunft. Wir wählten die „Deutsche Telefonkonferenz“, da sie von allen Onlineangeboten die beste anonyme Lösung war. Seitdem treffen wir uns zu den üblichen Gruppenzeiten zu einer telefonischen Zusammenkunft.

In der Zwischenzeit gab es Lockerungen für mögliche Zusammenkünfte, die wir aber aus folgenden Gründen nicht aufgriffen:

1. Die Teilnehmer einer Gruppe müssten sich registrieren, damit im Falle einer Covid-Erkrankung, die Ansteckungskette verfolgt werden könnte.
2. Die Zahl der Teilnehmer pro Raum ist beschränkt. Das heißt wir müssten gegebenenfalls Freunde abweisen.
3. Die Hygienemaßnahmen sind strikt; was die Gruppenleiter zusätzlich belasten würde. Zudem zeichnen diese für die Einhaltung der Maßnahmen verantwortlich, was u.U. auch einen Regress wegen Nachlässigkeit bedingen würde.

Insgesamt bedeuten diese Maßnahmen, unsere Gruppen sind nicht mehr anonym und nicht weiter für jeden Süchtigen offen. Und da wir (Ruth, Matthias u.a.) tatsächlich unsere Prinzipien über Personen und Sachverhalte stellen, schließen wir unter diesen Bedingungen für kein Präsenzmeeting auf. Wer dennoch meint, ein Präsenzmeeting abzuhalten, mag dies tun.

Damit komme ich zu einem weiteren Problem, das sich nach der Corona-Zeit ergeben wird. Ich werde zum Jahresende siebzig. Damit treten Ruth und ich auch definitiv in die zweite Reihe zurück. Es liegt nunmehr allein an Euch, ob es danach noch Fährhaus gibt oder nicht.

Jedenfalls ist die Idee von Fährhaus nicht aus der Welt, und ein jeder kann und darf sie aufgreifen. Grundsätzlich bleibt es für mich irritierend, dass Fährhaus sich nicht weiter entwickelt hatte, sondern mit letztlich zwei Gruppen so bescheiden blieb. Ich weiß nicht, worin der Fehler lag, dass es so gekommen ist. Jedenfalls wollten wir nie die Strukturen anderer Suchtselbsthilfegruppen mit ihren Hierarchien, ihrem Missionseifer, ihrer Professionalität und offenkundigen Religiosität übernehmen oder uns an sie anpassen. Offensichtlich ist das m.E. aber gerade der Fehler, an dem Fährhaus leidet. Wenn es so ist, so ist er in meinen Augen ein positiver Zug, der Fährhaus adelt. Also gehen wir klein aber fein in die splendid Isolation.

Ich hoffe, dies ist kein Abgesang, sondern ein Fortgesang ...

liebe Grüße *Matthias* samt *Ruth*

Rio Reiser „Übers Meer“ <https://youtu.be/CNGuBwVodo>

## TROSTLIED

Jugendfreund Arno und ich hörten, dass es vor den Toren der Stadt so 'ne Land-WG gibt, der nie das Dope ausgeht. Wir also hin, ich drück die Klingel ... Vorsichtig, zögernd



gernd öffnet ein selbstgefällig grinsender Typ die Tür und fragt leicht überrascht, genervt: „Was wollt ihr?“ „Was kaufen!“, entgegenen wir zaghaf, jung und unerfahren. Nachdem er uns 'ne halbe Ewigkeit gemustert hat, bittet er uns endlich herein in sein morbides Gemäuer. Gleich nehme ich aus einem halbdunklen Nebenraum seltsame mir bis dahin unbekann-

te Klänge war. Unsicher schreite ich zum Plattenteller, zeige auf die gleichmäßig drehende Vinyl-Scheibe und frage begeistert, interessiert: „Wer spielt da?“ „Tago Mago von CAN“, ruft jemand aus der Wohnküche rüber. Etwa zwei Stunden hernach kehrten wir mit einem ebenso breiten Grinsen im Gesicht, den ekstatischen Sound noch im Ohr, mit vollen Taschen zurück in die Stadt.

Liebe Freunde, dieses “Grinsen” funkelt nicht mehr in meinen Augen, aber CAN höre ich gelegentlich immer noch gern‘.

-Arno stirbt wenige Jahre darauf während seines Knasturlaubs zur Resozialisierung an einer Überdosis. – Da befand ich mich gedrängt durch den § 35 BtMG auf Entgiftung. Den Entzug halbwegs hinter mir, übte ich auf dem Krankenbett, wartend in ungewisse Zukunft, eifrig Akkorde auf meiner Klampfe ein. Die anschließenden fünfzehn Monate Konfrontationstherapie überstanden, geriet das Gitarrenspiel schnell in Vergessenheit. Endlos lang, rasenden Stillstand später lernte ich die Gruppen kennen und durfte mit einigen Rückfällen fortan geläutert bis dato clean & trocken blei-

ben. Regelmäßiger Besuch von Meetings, derzeit auch in der Telefonschleife ist für mich größtmöglicher Garant, dass das auch so bleibt.

Die Liebe zur Musik ist mir geblieben, sie geht auch nüchtern.

Ungetrübten Hörerlebnis wünscht euch Jörg

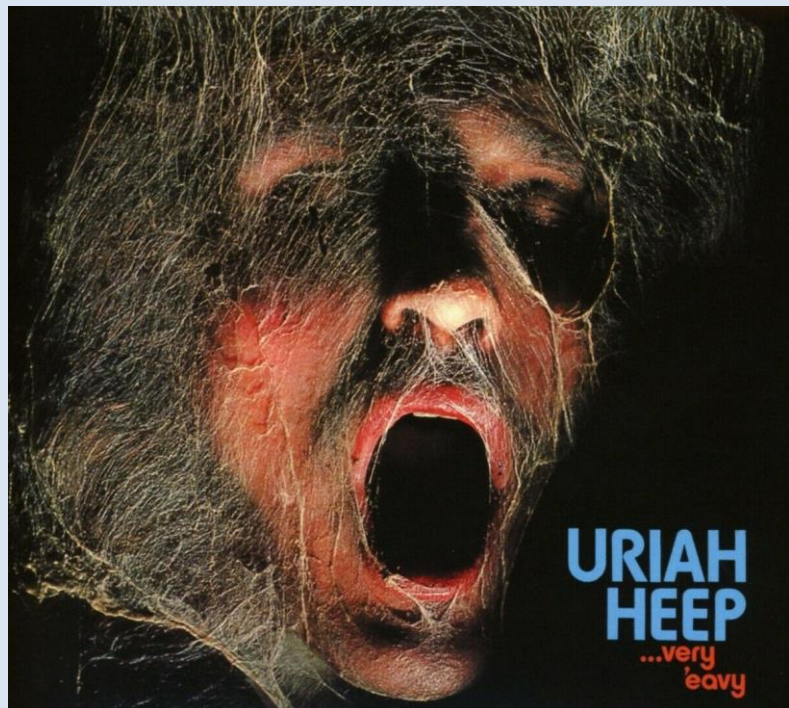
Can „Spoon“ <https://youtu.be/HfZw2bdUNGc>

## **NERVEN, NERVEN, NICHTS ALS NERVEN**

Dieses Jahr ein virtuelles Heft, ohne die Zeichnungen, die den jeweiligen Beitrag rahmten, wird mir fehlen, vor allem weil ich kein Internetfan bin. Aber immerhin es entsteht wieder etwas.

Ich bin dieses Jahr durch die nervigen Umstände verstört und den wenigen Freunden außerordentlich dankbar, die regelmäßig an den Telefonkonferenzen teilnehmen, das gab mir großen Halt. Auch dass der erste Beitrag zum Weihnachtsheft schnell geschrieben wurde, danke Jörg, war etwas, was mich in normalen Jahren unter Druck gesetzt hätte. Es wirkte auf mich ungemein beruhigend und lässt mich nun mit Freude diesen Beitrag schreiben.

Was bedeutet das Wort „Halt“ für mich, in einer in jeder Hinsicht überfüllten Welt, voller Menschen, voller Streit und wenig Liebe fühle ich mich recht alleine und dass noch als Süchtige. Nachdem ich meine tödliche Erkrankung zum Stillstand bringen konnte, ist der Austausch mit Gleichgesinnten für mich zwingend und lebenserhaltend. Eine selbst-



reflektierte gesunde Gruppe ohne Vorgaben, Übergriffe und Rügen, in der jeder für sich durch Zuhören und freie wie ehrliche Rede von sich seinen Weg ins Leben sucht, erlaubt mir einen Ausstieg aus dem Kreis der Selbstverletzung und des Fehlverhaltens. Respekt und Toleranz ermöglichen uns ein achtsames Miteinander.

Für leichtfertiges Dämpeln fehlte mir schon immer die Zeit. Denn vor sich hinzusumpfen birgt für mich die Gefahr, dass ich zurückgehe, ohne es zunächst zu merken. Solcher Trott birgt auch den so oft gehörten Satz: „Es passierte einfach ...“. Nein, kein Rückfall passiert einfach, aber darüber reden wir ja oft genug. Leichtfertigkeit ist für mich als Suchtl gefährlich, deshalb beruhigt mich die Anwesenheit der letzten paar Hanseln, die auch ernsthaft dabei sind.

Gerade kommt Matthias ums Eck und sagt mir, ich soll über Musik schreiben, äh, jetzt wird's ungeschickt ... Durch meine Schmerzen bin ich wenig schallverträglich und muss dabei an unseren neuen Fernseher und dessen Soundbar denken, die ich für schad fürs Geld oder so empfinde. Durch Mark und Bein gehen mir die Bässe, und meine Nerven jaulen, durch die krelle Begleitmusik in Serien und Filmen, die sogar meinen Nachbarn beschallt. Aber das hat ja noch nichts mit Musik zu tun. Nein, vor 50 Jahren kaufte ich mir das Album „Very eavy very umble“ von Uriah Heep. Übersetzt heißt das: „Sehr schwerfällig, sehr umständlich“, passt; denn damals war ich voll auf Tabletten. Heute wäre es mir zu schräg. Doch heute singt Melody Gardot meinen Schmerz, sie ist durch einen – im Gegensatz zu mir - nicht selbst verschuldeten Unfall ebenso schwerbeschädigt. Solche Weisen suche ich oft und empfinde sie als stützende und nicht zehrende Begleitung. Beruhigendes brauche ich, die Welt ist zu mir und meinen Knochen noch zu streng.

So gesehen ging dieses harte Jahr schnell rum, clean und handlungsfähig.

*Ruth*

Uriah Heep „Gipsy“ <https://youtu.be/66xgwoofAgU>

Melody Gardot singt „Wayfaring Stranger“ <https://youtu.be/JnyNCgSDNKs>

## **WIRKLICH, IST DAS WIRKLICH?**

Wirklich ... ich hatte die BEREITSCHAFT,  
etwas zu schreiben  
über SUCHT und Musik,  
war ERFÜLLT von vielen Gedanken zu DIESEM Thema

Meine Mutter ...

und die SORGE um meine Tochter ...

und der plötzliche Besuch meines mittleren Sohnes Felix ... mit Kind und Frau  
haben diesen Sonntag ... im TIEFSTEN INNEREN

BESTIMMT ...

Weitgehend ... fühlte ich mich SICHER in meiner BURG ...

Aber der Schrei der Mutter nach RITA ... ließ mich in MIR ... dann doch entgleisen.

Muss sobald wie möglich wieder zu IHR fahren, um IHRE VERSOR-GUNG zu REGELN.

Komme aus dieser Verantwortung nicht HERAUS!

Heute habe ich gar NICHTS geschrieben ...

Was für MEINE INNERE Abwesenheit in meinem Körper spricht.

Funktionieren und RITA - LEBEN ... schließt sich noch immer aus!

Ich möchte DANKE sagen

Deine und Ruths ... WORTE ... geben mir immer wieder ein Verständnis ... für eine Art IDENTITÄT von Rita.

Vielleicht bin ich auch nicht die RICHTIGE Person ..., die über SUCHT schreiben kann.

Das FRÜHKINDLICHE TRAUMA ... übertrifft bei WEITEM ... die chemische SUCHT.

Im heutigen Tag ... war soo VIEL STRESS und Schwindel ...

Ich habe gelernt,

ES zu überdauern ... ohne DROGEN

LECKER ist dies NICHT

IRGENDWIE ... komme ich immer wieder in GUTE heitere Momente ... ohne erklär-baren GRUND.

Vielleicht 2021 ...

Oder einfach mal zwischendrin.

Rita schreibt sowieso.

Nur ... eben HEUTE ... nicht.

*Rita*

The Beatles „Back in The U.S.S.R.“ <https://youtu.be/0ArlUSVDQlw>





## BLONDIE

Endlich. 43 Jahre nachdem es sich ereignete, woran ich immer wieder zweifelte und dennoch glaubte, dass ich mich daran erinnere, fand ich den Beleg dafür, dass der Wahn Wirklichkeit war, und ich in einem Moment auf Messers Schneide durch den Rausch hindurchblickte. Es gab in der Endzeit meiner Drogenkarriere öfters derlei Momente, in denen für einen Moment der schwarzblaue Nebel in meinem Kopf aufriss und ich mit kaltem klaren Blick in eine Welt blickte, die mich zwar umgab, aber mit mir nichts mehr zu tun hatte; denn ich war sterbenssiech. Präziser

gesagt, ich war am verrecken. Die Welt, in die ich blickte, ließ mich frösteln, und ich bekam Panik. Eine Panik, in der ich mich selbst schlachten wollte, weil kein Zombie zur Stelle war, der mich zerriss. Ich wollte weglaufen, nur ich konnte nicht, ich brauchte Gift.

Also musste ich hinein, erst in den Wienerwald, in dem Haschisch vertickt wurde. Doch die Dealer waren träge, die Lumpen wollten mir nichts verkaufen - vielleicht war ich ihnen zu stoned. Sie schickten mich ins Down Town im Hinterhof, dort gäbe es Äitsch. Ich wollte kein Äitsch, ich wollte Dope, doch es war vor Mitternacht und kalt draußen, ich würde diese Nacht nirgendwo mehr was bekommen. Also stolperte ich zum Down Town. Die Türsteher wollten mich nicht einlassen, weil ich keine Eintrittskarte hatte. Wieso Eintrittskarte? Weil heute Konzert ist, du Penner!

Das war der Augenblick als der Nebel wich. Ich brauchte Gift und musste rein. Ich quatschte, handelte, erklärte, dass mich der Scheiß da drinnen nicht interessierte, ich wollte nur schnell was kaufen und wieder verschwinden. Bitte, flehte ich. Sie hatten ein Einsehen und ließen mich rein. Da stand ich in dem nachtschwarzen Saal. Mein Blick verengte sich schon wieder. Ich fragte nach Gift. Dann wurde es dunkel in meinem Kopf.

Ich fand mich wieder auf der Empore. Ein Scheinwerferkegel schnitt eine Sängerin mit weißblondem Bob im kurzen Schwarzen aus der Bühne. Sie sang, und es gefiel mir. Was sie sang war kalt. Es war so kalt wie in mir, wie die Nacht, wie alles in diesem schwarzen Kasten mit seinen idiotischen Tischtelefonen. Dort war der Dealertisch. Ich fragte nach Dope. Nein, nur Äitsch. Also Äitsch, und ich kaufte ein Briefchen. Es war mein erstes Briefchen Heroin. Ich blieb noch kurz auf der Empore, sah auf die Bühne, hörte das Lied. Sah den gleißenden Kegel wie aus einer anderen Welt. In ihm eine Motte. Blondie. Doch schon drängte es mich, das Gift zu konsumieren. Zudem war es Zeit, raus zu kommen. Andernfalls würden mich die Türsteher nie wieder aus Erbarmen reinlassen. Hier gab es Gift. Das zählte. Die Musik war nebensächlich.

Daheim öffnete ich das Briefchen. Es war eine hübsche Menge Pulver, genug für drei, vier Schuss. Ich nahm den rautenförmigen Ölmalspatel vom Zeichentisch, teilte das puderfarbige Pulver in zwei Häufchen. Teilte eins davon erneut und schaufelte mir in jedes Nasenloch eins. Endlich wurde mir wieder warm, schmolz alle Panik.

Irgendwie musste ich aufs Bett gefallen sein. Denn als ich wieder aufwachte, lag ich flach und klotzte in den Fernseher. Es war ein kleiner Schwarz-weiß-Fernseher. Ich sah trotzdem bunte Krawattenmuster und hörte Stakkato. Schon spacte ich wieder weg. Als ich erneut erwachte, war der Bildschirm wieder schwarz-weiß. Ich schnieft das verbliebene Häufchen Heroin. Der Bildschirm wurde nicht mehr bunt.

Zwei Jahre später hörte ich die Stimme der Weißblonden aus dem Down Town im Radio. Debbie Harry von Blondie sang Heart of Glass. Es war wieder November und ich erholte mich gerade von meinem letzten Rückfall. Die Stimme klang nicht mehr kalt, eher zerbrechlich. Das Lied war frostig passend zum Affen, den ich schob. Ich wähnte, dieses Lied schon mal gehört zu haben, sah im Erinnerungsblitz das Down Town, das gleisende Spotlight - Blondie, und meinte zu phantasieren.

Manchmal, wenn die Erinnerung an diese beinahe tödliche Dosis Äitsch in mir wieder aufblitzte, suchte ich im Internet, doch Blondie schien um diese Zeit nie in München gewesen zu sein. Heute suchte ich einmal mehr. Diesmal hatte ich die richtige Schlagwortkombination eingegeben. Ich fand das Plakat für ihr Konzert im Down Town. – Seit November 1979 bin ich clean. Damals begann ich zu überleben. Damals begann mein zweites Leben.

*Matthias*

Blondie „Heart Of Glass“ <https://youtu.be/qQ9DQ0eyw1U>



## FÄHRHAUS-AKTIV KASSENBERICHT 2020

Kassenstand November 2019 731,19 €

### Einnahmen

Es wurden keine Einzahlungen auf das Sparkonto getätigt. Die Kassen von Mittwoch und Samstag wurden wegen des Lockdowns weder weiter gefüllt noch geleert.

### Ausgaben

Fest 35 Jahre Fährhaus	291,52 €	
Würste, Salat, Torte, Brezen, Teller, Besteck		
Heftdruck	64,14 €	
Internetpräsenz	19,-- €	
Telefonkonferenz Spende	<u>30,-- €</u>	<u>404,66 €</u>

Kassenstand November 2020 326,53 €

*Matthias*

Ost+Front „Geld Geld Geld“ [https://youtu.be/T5YDd\\_S3Ht0](https://youtu.be/T5YDd_S3Ht0)

Nicht mein Vorstellungsvermögen, meine Phantasie, ist mir gefährlich, sondern mein Wunschdenken, meine Illusionen. Illusionen sind jene Selbsttäuschungen, die ich festhalte, die ich wichtig und für gegeben nehme. Illusionen blenden mich. Der größte Blender war die Droge. Ich brauche keine Blender, solange ich den Mut finde, zu sehen. Ich mag Angst davor haben, zu sehen; egal, sehe ich angstvoll, doch sehe ich!



Bilder im Heft: Fährhäuser und Plattencover zu den Texten

Schrift: Liberation, Fontin,

Rechtschreibung: individuell

Internet: [www.fahrhaus.info](http://www.fahrhaus.info) • E-mail: [faehrhaus@gmx.net](mailto:faehrhaus@gmx.net)

Schriftlicher Kontakt:

FÄHRHAUS Anonyme Sucht-Selbsthilfe

c/o Selbsthilfezentrum München

Westendstraße 68, 80339 München